



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pontoppidan, Henrik: Junge Liebe : Idyll : aus dem Dänischen übersetzt
von Mathilde Mann : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Junge Liebe

Idyll von Henrik Pontoppidan

Aus dem Dänischen übersezt von Mathilde Mann

(Schluß)

14



Als Martha spät in der Nacht in ihre Kammer kam, war sie noch so erschöpft vor Erregung, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte. Mechanisch, gleichsam halb im Schlaf, entkleidete sie sich, und sobald sie ihren Kopf aufs Kissen gelegt hatte, sank sie wieder in einen tiefen, todesähnlichen Schlummer.

Sie mochte wohl eine Stunde geschlafen haben, als sie ganz in der Nähe ihren Namen flüstern hörte. Sie konnte es sich lange nicht erklären, woher der Ton kam, bis das Fenster vorsichtig von außen geöffnet wurde und eine Gestalt hereinkroch. Mit unsichern, tastenden, lautlosen Schritten glitt die Gestalt über den Fußboden, aber sie erkannte sie nicht, bevor sie das Bett erreicht hatte und das Mondlicht auf das blonde Haar fiel. Da stieß sie einen Schrei aus. Das war er!

Hastig umschlang sie seinen Hals und ruhte dann mehrere Minuten bewußtlos an seiner Brust.

Endlich vernahm sie seine Stimme über ihrem Haupte: Liebste, Liebste!

Sie schlug die Augen auf und schaute ihn mit einem langen, seligen und doch schmerzlichen Blick an. Noch konnte sie nicht reden, aber mit Aufbietung aller Kräfte schmiegte sie sich ängstlich an ihn und preßte ihre Stirn gegen seine Schulter.

Ich wußte es, ich wußte es ja! stammelte sie endlich und fiel wie ohnmächtig zurück.

Er sank auf das Bett nieder und schlang seine kalten Arme um ihren warmen, lebenden Körper, indem er sie an sich zog: Liebste, Liebste!

Ach wie gut, daß du kamst! sagte sie leise und preßte die eine Hand vor die Augen.

Hast du gewartet?

Ich weiß nicht. Ich glaube, ich wäre wahnsinnig geworden, wenn du nicht gekommen wärest. Ich —

Still, still! Nun ist alles vergessen, nicht wahr? Steh jetzt auf und kleide dich an. Denn du willst doch mit mir kommen?

Ja — nur fort von hier!

Komm — aber beeile dich, ich will dir helfen!

Sie wollte aus dem Bett springen, aber in demselben Augenblick — erwachte sie. Sie schaute mit wirrem Blick um sich und richtete sich dann langsam in die Höhe.

War sie denn wirklich von Sinnen? War sie wirklich eine leichtfertige Dirne? Hatte sie der liebe Gott denn ganz von sich gestoßen und sie dem Teufel in die Hände gegeben?

Sie griff sich mit beiden Händen ins Haar. Und mit einem Blick voll Wahnsinn starrte sie zum Fenster hinaus, wo der breite Strom des Baches im Mondlicht schimmerte.

War es da unten nicht weit besser? Sollte sie sich nicht lieber da draußen verbergen, bei Anne-Mette und den vielen andern, die dort Trost für ihr Schicksal gefunden hatten? Was hatte sie sonst noch von diesem Leben zu erwarten? — Aber dann mußte sie in stillen Mondscheinnächten mit Anne-Mette draußen im Walde wandern, nackt, mit einem Johanniswürmchen im Haar! — Nixen hatte er gesagt — eine Nixe!

Sie raffte sich auf aus ihren Fieberphantasien, preßte die Hände vor die Augen und legte sich wieder aufs Bett, um ihre Gedanken zu sammeln.

Nach einer Weile war sie fest eingeschlafen.

15

Als sie wieder erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Draußen vor dem Fenster jubelten die Vögel, und unten auf der Wiese sang ein Hirtenknabe mit gellender Stimme. Sie ließ die Augen langsam durchs Zimmer gleiten, bis sie am Fußende des Bettes Halt machten — da saß die Mutter auf einem Stuhl und starrte sie an.

Ein Schauer durchfuhr sie. Sie wollte auffpringen, aber da ihr die Kräfte versagten, schloß sie wieder die Augen. Was konnte das nur bedeuten? dachte sie bei sich. Ob die Mutter etwas wußte? Aber in demselben Augenblick entsann sie sich, daß Lars Einauge ihr von der Gast erzählt hatte, mit der sich die Mutter am vorhergehenden Abend vom Markte entfernt hatte, und es überkam sie ein Gefühl, als wenn ihre Glieder erstarrten. Sie weiß alles, sagte sie sich.

Bewegungslos blieb sie liegen. Da erhob sich die Mutter und legte ihre Hand auf die Bettdecke: Martha! du mußt aufstehen!

Noch eine Weile lag sie still da, dann richtete sie sich langsam empor und blickte mit großen, entsetzten Augen um sich. So sprachen beide kein Wort. Als sich aber ihre Augen begegneten, fuhr über beide gleichsam ein eisiger Hauch. Die Mutter sank schwer auf den Rand des Bettes nieder, und Martha verbarg ihr Antlitz in beiden Händen, indem sie sich über ihre Kissen beugte. Dann erklang ein heiseres, verzweifertes Sammergeschrei.

Warum hast du niemals Vertrauen zu mir gehabt, Martha! sagte die Mutter zögernd. Ich habe ja kein Recht, dir Vorwürfe zu machen, denn ich habe dir ja kein besseres Beispiel gegeben, aber du hättest doch Vertrauen zu mir haben können, Martha, ich bin ja nun doch einmal deine Mutter.

Weiß es Jesper? klang es unter der Bettdecke hervor.

Ja!

Oh! oh! Es klang fast wie das Weinen eines Kindes, und durch ihren halb nackten Körper ging ein heftiges Zittern.

Wer hat es ihm gesagt?

Ich erzählte es ihm gestern Abend, als du gegangen warst.

Was sagte er? fragte sie nach einer Weile.

Ich weiß es nicht!

Oh, oh! Sie bohrte ihren Kopf förmlich in die Kissen. Wo ist er?

Er ist drinnen im Zimmer. Er wartet auf dich. Er will mit dir reden.

Sind die andern auch drinnen?

Ja.

Wissen sie es auch?

Ich glaube nicht. Aber du mußt jetzt aufstehen, Martha! Hörst du?

Die Mutter schlug die Decke zurück und half ihr vorsichtig aus dem Bett. Aber Martha war wie ein hilfloses Kind. Sie zitterte am ganzen Körper, und es war ihr unmöglich, in die Kleider zu kommen. Versuche es doch nur, dich ein wenig zusammen zu nehmen, Kind! sagte die Mutter, indem sie ihr half.

Als sie endlich fertig angekleidet hatte, als ihr Haar gekämmt und ihr Kleid geknöpft war, führte sie sie zu einem Stuhl und hieß sie sich setzen.

So, nun besinne dich ein wenig. Wenn du versprichst, daß du dich bessern willst, so wird es dir Jesper mit Gottes Hilfe für dies eine Mal wohl vergeben. Bleib jetzt hier, dann will ich ihn rufen. Er will gern hier drinnen mit dir reden.

Sie blickte sie noch einen Augenblick tief bekümmert an, griff sich dann mit der Hand nach den Schläfen, als zöge eine Erinnerung an ihrer Seele vorüber, und verließ das Zimmer.

Martha blieb wie leblos sitzen, die Hände in den Schoß gelegt, marmorebleich im Gesicht, mit schwarzen, starren Augen. Aber bei dem ersten Geräusch

sprang sie auf und lauschte. Da ist er! dachte sie. Und obwohl niemand kam, blieb sie mit weit geöffneten Augen stehen, wie ein Tier, das auf dem Sprunge begriffen ist. Jetzt kommt er! sagte sie dann nach einer Weile halblaut vor sich hin, und ihr ganzer Körper war wie eine gespannte Saite.

Als sie aber wirklich die Thür nach der Diele knarren hörte, griff sie hastig nach ihren Schuhen und sprang wie eine Klage durchs offene Fenster.

* * *

Zwei Tage und zwei Nächte suchten sie im Walde nach ihr. Mit Stangen und Haken wühlten sie das Bett des Baches und den Boden des Sees auf, aber ohne Erfolg. Da drang das Gerücht herüber, daß in einem mehrere Meilen entfernten Dorfe ein bleiches junges Mädchen gesehen worden sei, das mit langen, herabhängendem Haar und gefalteten Händen am Grabenrande gefessen habe. Jedesmal, wenn ein männliches Wesen vorübergegangen sei, habe sie sich erhoben und ihm mit sonderbarer, verstörter Miene ins Gesicht gesehen, sodaß mehr als einer entsetzt vor ihr geflohen sei. Und am Abend sei sie in die Dorfschmiede gegangen und habe mit tiefer, verschämter Vereignung gefragt: Wie weit ist es noch bis zum Himmelreich? Auf alle Fragen habe sie dieselbe Antwort gegeben: daß sie ausgegangen sei, um ihren Bräutigam zu treffen, er habe ihr geschrieben, er werde diesen Weg einschlagen. Er sei Student, und zu Michaelis wollten sie Hochzeit halten.

Der Schmied und seine Frau waren gute Leute, es hatte sie des armen Kindes gejammert, und sie hatten sich ihrer vorläufig angenommen. In der Nacht aber war sie aus dem Fenster gesprungen, und am nächsten Morgen fand man ihre Leiche in einem Mühlenteich in der Nähe.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Parlamentarische Augenblicksbilder. Wenn auch nicht heute oder morgen, doch ohne Zweifel in absehbarer Zeit wird die Erfindung Edisons, die jetzt in der ganzen gebildeten Welt redet und von sich reden macht, so weit vervollkommen sein, daß als Beilagen der Zeitungsblätter Wachsrollen gegeben werden, die uns alle am Tage vorher gehaltenen Reden unverkürzt und mit der Redner Stimme und Vortragsweise vorsagen. Da der Ton die Musik macht, dürften wir dann von mancher parlamentarischen Verhandlung ein ganz andres Bild gewinnen als beim Lesen eines Zeitungsberichtes. Immerhin würde das Bild, um völligen